Region

Die meisten zahlen Tausende Franken drauf

Teure Hörgeräte, geringe Kostenbeiträge Vier von fünf 80-Jährigen sind schwerhörig. Doch wer gute Hörgeräte braucht, muss einen grossen Teil der Kosten selber berappen – immer wieder. Ist man dazu nicht in der Lage, kann das gravierende Folgen haben.

Dina Sambar

Über eine Million Menschen in der Schweiz hören schlecht. Die Chance, dass es einem im Alter selber trifft, ist gross. Bei den 80-Jährigen sind über 80 Prozent der Menschen schwerhörig. Passende Hörgeräte sind bei starkem Hörverlust Gold wert – im wahrsten Sinne des Wortes. Betroffene müssen für das medizinische Hilfsgerät mehrere Tausend Franken selber berappen.

Dieter Isch aus Binningen war 52 Jahre alt, als seine Frau bemerkte, dass er den Fernseher immer lauter stellte und öfter nachfragte. Die Diagnose: frühzeitige Altersschwerhörigkeit. Sein Hörverlust: 30 Prozent. Heute, mit 75 Jahren, ist er kurz vor der Ertaubung. «Ohne Hörgeräte könnte ich nicht kommunizieren. Ich bin sehr dankbar, dass es so leistungsfähige Geräte gibt. Ich bin ein kommunikativer Mensch und bin gerne unter Leuten. Meine Lebensqualität wäre ohne Hörgeräte gleich null», sagt Isch.

Billige Geräte oft untauglich

Seine ersten Hörgeräte kosteten 6243 Franken. Der Betrag wurde vollumfänglich übernommen. Seither wurde das Finanzierungsmodell zu einem Dreistufenmodell und dann zu einer einstufigen Pauschale geändert. Seine vierten und aktuellen Hörgeräte schlugen mit 6693 Franken zu Buche. Den grössten Teil davon, nämlich 5043 Franken, musste Dieter Isch selber berappen. Die IV bezahlt pauschal nur noch alle sechs Jahre 1650 Franken an ein Hörgerät – egal wie stark der Hörverlust ist. Wäre Isch erst im Rentenalter schwerhörig geworden, liefe die Finanzierung über die AHV. Der Betrag ist dort mit 1237 Franken noch tiefer, wird aber alle fünf Jahre

Doch ein kostengünstigeres Gerät hilft laut Gabi Huschke, für 2900 Franken», sagt Isch. Präsidentin des Schwerhörigen-

ausbezahlt.



Dank seinen Hörgeräten kann Dieter Isch telefonieren. Dass er dafür viel Geld ausgeben muss, findet er «komplett ungerecht». Foto: Kostas Maros

bis schwer. Das ist der normale Lauf der Dinge.» Das ist auch das Resultat eines Versuchs, den der Verein durchgeführt und an dem auch Dieter Isch teilgenommen hat. «Das Resultat war niederschmetternd. Die Sprachverständigung lag bei mir unter 20 Prozent. Kaffeemaschine und Geschirrspüler waren kaum auszuhalten. Und das waren einigermassen vernünftige Hörgeräte

Dass er nun rund alle sechs Vereins Nordwestschweiz, nur Jahre über 5000 Franken zahlen bei leichter Schwerhörigkeit: muss, findet Isch komplett un-«Bei zunehmendem Alter ist der gerecht: «Ich kann nichts dafür, Hörverlust jedoch meist mittel dass ich schwerhörig bin. Es ist Jahre erhält, könnte ich mir

einfach ein gesundheitliches Problem. Jemand, der raucht und Lungenkrebs hat, dessen Behandlung wird bezahlt. Meine Hörgeräte nicht. Das sehe ich nicht ein.»

Und es gibt noch etwas, das für ihn überhaupt keinen Sinn macht. Dieter Isch hat durch Krebs als Teenager ein Auge und einen Teil der Augenpartie verloren. «Ich könnte mir jederzeit eine Nachbildung der Augenpartie machen lassen, wenn ich wollte. Das würde voll bezahlt, obwohl es nur ästhetisch ist. Mit diesem Geld, das man alle drei meine Hörgeräte finanzieren», sagt er kopfschüttelnd.

Unbehandelter Hörverlust kann gravierende Folgen haben. Laut einer Studie der Johns Hopkins University aus dem Jahr 2018 haben Menschen mit unbehandelter Schwerhörigkeit eine 50 Prozent höhere Wahrscheinlichkeit eines Spitalaufenthalts und eine 40 Prozent höhere Wahrscheinlichkeit, an einer Depression zu erkranken. Einsamkeit, verminderte Arbeitsfähigkeit und geringere Sicherheit im Verkehr gehören ebenfalls zu den

Reizen auch die Hirnleistung negativ. Die Hopkins-Studie spricht bereits bei einem leichten unbehandelten Hörverlust von einem doppelt so hohen Demenzrisiko. Deshalb seien gute Hörgeräte, so Huschke, enorm wichtig.

Brief an den Bundesrat

Nach der Einführung des neuen Finanzierungsmodells im Jahr 2011 war Dieter Isch mitverantwortlich für einen Brief an den Bundesrat, der von über 80 Betroffenen unterschrieben wurde. Die Antwort des Bundes-Nachteilen. Laut Huschke beein- rats: Die Hörgeräteversorgung flusst der Mangel an akustischen sei in der Schweiz ineffizient und

teuer gewesen. Die Änderung des Finanzierungsmodells werde zu Preissenkungen führen. Für besondere Fälle gelte eine Härtefallregelung. Es komme zu keiner Diskriminierung der Hörbehinderten.

Eine Studie im Auftrag des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV) kam vor zwei Jahren zum Schluss, dass die Preise entgegen der Prognose nicht gesunken sind. Die Basler SP-Nationalrätin Sarah Wyss hat sich deshalb mit einer Arbeitsgruppe des Vereins des Themas angenommen. In einer Interpellation wollte Wyss vom Bundes-

Menschen mit unbehandelter Schwerhörigkeit sind häufiger einsam und müssen öfter ins Spital.

rat wissen, wie sich diese Situation nachhaltig verbessern lasse. In seiner Antwort verwies der Bundesrat auf das noch nicht behandelte Postulat «Menschen mit Behinderung. Zugang zu modernen Hilfsmitteln sicherstellen» der ständerätlichen Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit. Im Schlussbericht zum Postulat werde auch das Hilfsmittel Hörgeräte neu evaluiert. Allerdings wird dieser erst Ende 2023 vorliegen.

Gabi Huschke verspricht sich davon nicht allzu viel: «Bevor der Bericht draussen ist, werden wir jedoch kaum etwas erreichen können. Wir wollen aber auf Ende 2023 bereit sein, um den Finger auf die Wunde legen zu können.» Denn für sie ist klar, dass die Pauschallösung dem Gleichstellungsgesetz widerspricht: «Wir reden hier nicht von einem schicken Accessoire, sondern von medizinisch notwendigen Geräten.»

Er entdeckt beim Wandern Baselbieter Geschichte

Buch von Linard Candreia Der Landrat und Historiker präsentiert 50 lokalhistorische Geschichten aus dem Laufental und dem Thierstein. Dabei geht er von Fundstücken und Bildern aus, die er in der Region gefunden hat.

Linard Candreia, SP-Landrat und mittlerweile pensionierter Sprach- und Geschichtslehrer aus Laufen, ist so etwas wie das philosophisch-historische Gewissen des Baselbieter Kantonsparlaments. Immer wieder war er darum bemüht, dass neben Juristen, Ökonomen und Wirtschaftsvertretern auch die «Phil-Einer» gebührend zu Worte kommen. Genau diesen Geist atmet auch sein kürzlich erschienenes, neustes Werk «Historische Miniaturen - Im Laufental und Thierstein».

Ein ungewöhnliches Buch, das eine Sammlung von gut 50 kurzen Geschichten enthält und, so Gaby Walther, Redaktionsleiterin des «Wochenblatts für das Schwarzbubenland und das



Ein aufmerksamer Beobachter: Linard Candreia. Foto: T. Immoos

historische Heimat abbildet».

Ungewöhnlich an Candreias Geschichten ist, dass der Autor von Fundstücken, Gegenständen oder Bildern ausgeht, die ihm auf seinen zahlreichen Wanderungen begegnet sind, und dann versucht, diese in einen historischen oder kulturellen Zusammenhang zu stellen. Was dabei herauskommt, ist erstaunlich und zeigt auf, wie sich Ereignisse wie etwa der Kulturkampf im 19. Jahrhundert auf das Leben im Dorf und in der Region ausgewirkt haben. Ein Christusmonogramm an einem Scheunentor in Brislach etwa weist darauf hin, dass die romtreuen Katholiken an diesem Ort wahrscheinlich im Geheimen ihre Gottesdienste abgehalten

Laufental», ein «wertvolles Stück haben. Die Berner Regierung hatte diese verboten und die römisch-katholischen Priester im Laufental mit christ-katholischen ersetzt.

Bezug zur Gegenwart

Geradezu hochaktuell präsentiert sich die Geschichte über ein Inserat aus dem Jahr 1919, das zur Theateraufführung des Turnvereins Zwingen einlädt. Nach dem Abflauen der Spanischen Grippe kehrte endlich wieder ein Stück Normalität ein. Die Zuschauer seien in Scharen gekommen, heisst es, sodass der Turnverein zusätzliche Vorstellungen habe anbieten müssen. Schon damals haben offenbar die Leute gelitten, wenn pandemiebedingt nichts mehr lief.

Verschiedene Ereignisse dokumentieren, wie sehr die Region an der französischen Grenze von Ereignissen wie dem Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) und den beiden Weltkriegen im 20. Jahrhundert betroffen war. Die Geschichte des in den Dreissigerjahren erbauten, 180 Meter langen «Zingelentunnels» am Passwang, der das Schwarzbubenland mit dem übrigen Kanton Solothurn verbindet, dokumentiert schliesslich, dass der peripher gelegene Bezirk Thierstein ein etwas anderes Stück «Solothurn» ist.

Wer sich für lokale und regionale Geschichte interessiert, aber nicht unbedingt wissenschaftliche Werke studieren möchte, der liegt bei Candreia goldrichtig. Der Laufner mit dem Bündner Dialekt sieht einerseits genau hin, blickt im entscheidenden Moment aber auch über den Gartenzaun hinaus.

Thomas Gubler

ANZEIGE



licolas Gabutti, Zahnarzt, Oralchirurg Schneidergasse 27, 4051 Basel 061 641 41 30

079 230 36 37